

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Baustellen die Hälfte.

Nr. 23.

Cöln, den 7. Juni 1907.

VIII. Jahrgang.

## Unsere „gute Haltung“.

Wenn wir nicht von der Tatsache überzeugt wären, daß die Stellungnahme des „Holzarbeiter“ zum großen Kampfe in der Holzindustrie einzig und allein den Erwägungen entspreche, wie den Interessen der Gesamtkollegenschaft am besten gedient sei, so läge heute alle Veranlassung vor, eine Gewissensforschung darüber anzustellen. Was noch nie da war, ist eingetroffen: Der „deutsche Holzarbeiter“ erhielt ob seiner „guten Haltung“ während der Dauer des großen Kampfes von der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Anerkennung. Eine Anerkennung von jener Seite hat uns immer als etwas Verdächtiges erschienen, dem unbedingt eine Revision der Gesinnung und der Handlungen folgen müsse. Nachdem nun auch noch aus den Reihen der eigenen Verbandskollegen Sturm gegen unsere Auffassung vom Werdegang und Ende des Kampfes gelaufen wurde, lag doppelte Veranlassung vor, Betrachtungen über den vermeintlichen Wandel der Anschauungen anzustellen. Doch sei zunächst die „Anerkennung“ der „Holzarbeiter-Zeitung“ registriert. Sie schreibt:

„Da ist zunächst festzustellen, daß der christl. „Holzarbeiter“ während der ganzen Dauer des großen Kampfes recht gut gehalten hat. In anerkennenswerter Weise hat er stets erkennen lassen, daß die Sache der Ausgesperrten auch seine Sache sei. Das hat gute Wirkung getan, auch auf die an der Aussperrung beteiligten christl. Kollegen, die während der ganzen Dauer des Kampfes treu zur Fahne gehalten haben. Diese Stellungnahme wurde dem christl. Holzarbeiterverband allerdings insoweit wesentlich erleichtert, als für ihn nur verhältnismäßig wenig Kollegen in Betracht kamen, insgesamt wohl nur wenig mehr wie 100 Mann. Immerhin soll die gute Haltung der christl. Kollegen und ihres Organs im Kampfe gern anerkannt werden. Sie haben bewiesen, daß sie die Lehren von Cöln gut begriffen haben.“

„Aber über den Ausgang des Kampfes verhielt sich der christl. Holzarbeiter nicht so, wie er unter dem Eindruck der großen Kampfeszeit, rein materiell betrachtet, nicht ganz vergeblich geblieben“ worden ist, so hat er wohl das Augenmaß für die ganze Größe des Erfolges verloren. An den Erfolgen der christlichen Kollegen an anderen Orten gemessen, wo kein Nachkampf gegen die christl. Organisation geführt und doch zumeist erhebliche weniger gewonnen wurde als hier, wo der Deutsche Holzarbeiterverband in der denkbar ungünstigsten Zeit „auf der ganzen Linie“ in die Wehr gedrängt wurde, haben wir einen großen materiellen Erfolg errungen.“

„Im neuesten „Holzarbeiter“ machen sich die Christlichen eine unheimliche Kritik der lokalistischen Einigkeit „in manchen Punkten“ zu eigen, da aber nicht gesagt wird in welchen Punkten, so erübrigt sich ein Eingehen auf diese Dinge. Wenn der „Holzarbeiter“ in derselben Nummer aber von einer „Unzufriedenheit und Misstimmung auf der ganzen Linie“ in unseren Kollegenkreisen spricht, so muß doch festgestellt werden, daß diese „Misstimmung“ in der teilweise einstimmig, teilweise mit großen Mehrheit erfolgten Annahme der Vereinbarungen durch unsere Kollegen nicht zum Ausdruck kommt. Sogar unsere Berliner Kollegen stimmten mit 4705 gegen 1881 Stimmen dem Abkommen zu. Die „Misstimmung“ von der der christl. Holzarbeiter „rebel, ist in jeder, auch der erfolgreichsten Angriffsbewegung unter den Kollegen anzutreffen, wohl auch bei den christlichen Kollegen.“

„Weinake sieht es so aus, als gebärde sich die „Holzarbeiter-Zeitung“ als alleiniger Hüter des Kapitals der Holzarbeiter. Dasjenige was der sozialdem. Verband unternimmt, schätzt sie als Heiligum und kann sie sich deshalb auch bemächtigt fühlen, Lob und Tadel über das auszusprechen, was mit oder gegen ihre geheiligten Traditionen geschieht. Wir haben eine wesentlich andere Auffassung von der Wirksamkeit nichtsozialdem. Organisationen als die „Holzarbeiter-Zeitung“. Nicht sind sie Nachläufer der meistens äußerlich stärker erscheinenden sozialdemokratischen Verbände, von deren Gnade und Behandlung sie abhängig sind, sondern gleich- und vollwertige Glieder der Arbeiterbewegung. Als solches hat sich bisher auch der „Zentralverband christlicher Holzarbeiter“ gezeigt und wird daher sein Organ keine Lehren aus der Anerkennung ziehen können. Nicht die Günst und Gnade des sozialdem. Holzarbeiter-Verbandes sowie der „Holzarbeiterzeitung“ wirken bestimmend auf die Haltung unseres Verbandes, sondern das Allgemeininteresse der Kollegen. Und da wird die „Holzarbeiter-Zeitung“ ja schon erlauben, wenn die Ansichten über das Wesen des Allgemeininteresses manchmal auseinandergehen und unser Verband entsprechend der vorherrschenden Meinung seiner Mitglieder handelt.“

Wir haben so keineswegs das Augenmaß für die „ganze Größe“ des durch den Kampf erzielten Erfolges verloren. Aber warum soll man die Dinge nicht so schildern, wie sie sind? Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ist's, die in einem unbewußten Freudentaumel Erfolge dort sieht, wo Rücksicht nicht zu erblicken vermögen und so das Errungene überschätzt. Sie mag sich von den einzelnen Aussperrungs- und Streikorten die unerledigten Wunschzettel zustellen lassen und wird sie dann finden, daß wir keineswegs zu schwarz gemalt haben.“

Schlecht müßte es jedoch mit unserer Auffassungsgabe bestellt sein, wenn wir nicht erkannt hätten, daß die Sache der Berliner Kollegen auch Sache unseres Verbandes sei. Wer die „Fachschriftung der Deutschen Tischlermeister und Holz-

industriellen“ vor und während des Kampfes verfolgt hat, konnte nichts Sehnsüchtigeres als einen vollständigen Erfolg der Kollegen wünschen, trotz der mitunter unverständlichen und nicht im Interesse der Kollegen liegenden Haltung der sozialdem. Organisation. Richtete sich auch das Vorgehen der Arbeitgeber in erster Linie gegen den sozialdem. Holzarbeiterverband, im Kampfe mit der Arbeiterschaft, da werden die Grenzen selbständiger Arbeiterorganisationen von den Arbeitgebern und ihren Verbänden meistens vermischt. Sehr oft geht man noch weiter: Das konservative Element unter den Arbeitgebern weiß was es von einer sozialdem. Organisation zu erwarten hat und findet sich damit ab. Christliche Organisationen hingegen glauben nach privater Auffassung nicht beachten zu können, da ja deren Mitglieder als christl. Leute sich mit allem was ihnen geboten, zufrieden geben müssen. Bestehen die christl. Gewerkschaften aber auf ihren Forderungen, dann wird in der Regel der Kampf ein harter. Die Geschichte unserer Bewegung beweist's. Das liberale Unternehmertum hingegen, erblickt in seiner Ideengemeinschaft mit der soz. Bewegung die christl. Gewerkschaften als das größere Übel und bekämpft uns dementsprechend. Die Scharfmacher-Suppe, die für die christl. Gewerkschaften gelocht wird, ist schon seit geraumer Zeit am brodeln. Wir sind fest überzeugt davon, daß die Hauptvorwürfe der Arbeitgeberverbände gegen die christl. Gewerkschaften und auch gegen unseren Verband noch kommen, während der sozialdem. Holzarbeiterverband mit Hilfe unserer Kollegen den gegen ihn gerichteten Ansturm anscheinend abgesehen hat. Wenn unsere Kollegen sich wacker dabei gehalten haben, so gereicht ihnen das zur Ehre. Der mit durchgeführte Kampf war für sie eine gute Übung. Sie werden gewiß auch später ihren Mann stellen; nicht auf Grund der Lehren von Cöln, die sich andere Leute zunutze machen können, sondern auf Grund der gegebenen Situation.“

„Außerdem war der geführte Kampf auch für unseren Verband keine Kleinigkeit. Wenn es richtig ist, daß der soz. Holzarbeiterverband im Durchschnitt 7000 Mitglieder am Kampfe beteiligt hatte, so kann nur konstatiert werden, daß unser Verband mit seinen gesamten Kampfkräften im Verhältnis zur Mitgliederzahl zeitweilig eben so stark engagiert war wie jener. Es wäre daher nur Selbsttäuschung, wenn wir die Erfolge höher schätzten als sie in Wirklichkeit sind. Wir verharren da auf unserem alten Standpunkte und überlassen es der „Holzarbeiter Zeitung“ den Erfolg zu glorifizieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bessere Haltung die ist, die die Dinge so kennzeichnet wie sie sind. Mißstimmigkeiten werden dadurch am ehesten beseitigt; daß solche vorhanden sind, gibt ja auch die „Holzarb.-Ztg.“ zu, und wird sie aus der Handschrift, die wir in voriger Nummer veröffentlichten, ersehen haben, wie die Sache liegt. Spricht doch selbst die sozialdem. „Bildhauer-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer von dem „Einsengericht der 5 Prozent“.“

Es dürfte aber auch keinem Zweifel unterliegen, daß noch mehr bei dem Kampfe herausgesprungen wäre, hätte man von Seiten des soz. Holzarbeiterverbandes sich einer eben so guten Haltung befleißigt, wie dieses auf unserer Seite der Fall war. Die schroffe Zurückweisung des Hirsch-Dunker'schen Gewerkschafts, das Nichtauszahlen der Streikunterstützung für die erste Kampfwoche, die dadurch gewiß mit auf den Plan gerufene 1000 köpfige Verbandsstreikbrecher-Gilde, das schroffe Auftreten bei den zweiten Verhandlungen mit den Arbeitgebern, das Wüten und Flehen Stusche's, doch ja die Arbeit, wenn auch zu minder günstigen Bedingungen wieder aufzunehmen, noch bevor die letzten Verhandlungen beendet, das alles hat gewiß mit dazu beigetragen, die Erfolge des Kampfes zu verringern. Die „gute Haltung“ unserer Seite ist so vorteilhaft von der des sozialdem. Verbandes ab. — An dieser Stelle sei auch Notiz von der Bekanntmachung des sozialdem. Verbandsvorsitzendes genommen, die besagt, daß die Nachricht in der Presse, er habe sich verpflichtet, auch nach Ablauf von drei Jahren keine weiteren Forderungen in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung zu stellen, in vollem Umfange unrichtig sei. Allerdings hätten die Arbeitgeber es versucht, ihm eine solche Verpflichtung aufzuerlegen. Diese Zustimmung sei selbstverständlich kategorisch abgelehnt.“

Ein Wort sei noch unseren „lieben Freunden im Hirsch-Dunker-Lager“ gewidmet. „Die Eiche“, das Organ des Hirsch-Dunker'schen „Gewerkschafts der Tischler“ schreibt in ihrer Nummer 21:

„Der Gewerkschaft war gezwungen, selbst einen Vertrag mit den Arbeitgebern abzuschließen und ist mit den für die Kollegen erreichten Vorteilen, welche ohne Kampf erzielt wurden, vollständig zufrieden. Reuegerig sind wir aber, wie der Dank des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes an die Christlichen ausfallen mag, welche sich ihrem roten Bruder um jeden Preis an den Hals warfen und diesem Gefolgshaft leisteten.“

Wir können der „Eiche“ verraten, daß wir auf Dank von Seiten des sozialdem. Verbandes noch nie gerechnet haben. Dessen Praktiken sind nur zur Genüge bekannt. Wenn aber das Blatt meint, unser Eintreten für die Interessen der Gesamtkollegenschaft sei gleichbedeutend mit ein „an den Hals

des roten Bruders Werfen“, so verrät es damit, daß der H.-D. Gewerkschaft der Tischler auf dem besten Wege zu den gelben Gewerkschaften ist. Auf andere Weise läßt sich sein „an den Hals des Arbeitgeber-Verbandes Werfen“, in einer solch kritischen Zeit, nicht erklären.“

## Hirsch-Dunker'scher Gewerkschafts-Kongress.

In der Pfingstwoche hielten die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften zu Berlin ihren 16. Verbandstag ab. Betrachtet man seine Vorgänger, so ist nicht zu verkennen, daß er in ihrer Reihe der ungleich wichtigste war. Wichtig vor allen Dingen deshalb, weil auf seiner Tagesordnung die Beratung eines Programms für die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften stand. Doch Programme allein, machen die Welt heute auch nicht aus. Auf deren Inhalt kommt's im wesentlichen an. Da aber haperts bei den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften. In einem wirklich dem Sehnen und Drängen ihrer Mitglieder entsprechenden Programm resp. Gewerkschaftstheorie, haben sich einmal die christlichen Gewerkschaften aufschwingen können. Und doch waren diese vermöge ihrer Beschaffenheit, die an der in der christlichen Weltanschauung gegebenen Richtlinie zum Ausdruck kommt, viel eher dazu in der Lage. Instinktiv fühlt man im Hirsch-Dunker'schen Lager, daß es ihnen an einer Idee, einem Ideal gebricht, das die Massen begeistert und fortzieht. Man sucht und je mehr man sucht erkennt man, wie armselig eine Bewegung ohne geistigen Inhalt, ohne ein ideales Ziel ist. Die Verhandlungen der Pfingstwoche beweisen's auf's neue.“

„Ein Königreich für ein jugkräftiges Programm“ mögen die Weisesten der Hirsch-Dunker'schen ausgerufen haben. Acht Tage brauchte man uns zu finden. Ob man's hat? Es ist zu bezweifeln. Wer denkt und fühlt, findet sehr bald heraus, daß die Pfingstwoche dem Hirsch-Dunker'schen Kongress keine Erleuchtung gebracht hat, und die denkenden und grübelnden Teilnehmer, deren Zahl gewiß nicht groß war, ebenso unbefriedigt heimgefahren sind, als sie kamen.“

Kein Zweifel! Die Idee der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften ist überlebt. Unsere Zeit mit ihren Gegensätzen, wie sie ausgeprägter wohl nie waren, stellt andere Anforderungen an den Einzelnen, wie auch an eine Vereinigung solcher. Im Kampfe um's Dasein wird derjenige unterliegen, dem es nicht möglich war, alle verfügbaren Kräfte in seinem Dienst zu stellen. Dazu gehören nicht nur äußerliche Kräfte, sondern auch innere, das Wollen nach Besserem, als gegebener sittlicher Pflicht. Eine Sache kann heute nur zum Siege gelangen, wenn ihre Anhänger mit Leib und Seele ihrem ganzen Sinnen und Kräften, sich in ihren Dienst stellen; wenn sie wissen, welche Antwort sie auf die Frage: „Weshalb?“ zu geben haben. Der moderne Arbeiter muß seine Sache mit der ganzen Empfindung seiner Weltanschauung führen. Jedem Launmännertum ist damit von vornherein das Urteil gesprochen. Solches aber ist das Lebenselement der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften.“

In 40 Jahren haben Pfingstwochen-Kongresse nicht's gelernt und nicht's vergessen. Würden sie gelernt haben, so hätten sie besser die Programmberatung unterlassen und mit dem Kongress einige Tage früher Schluß gemacht. Sie wären dann gerade soweit als heute mit dem Programm. Was besagt denn letzteres? Einfach das A B C jeder Arbeiter- resp. Gewerkschaftsbewegung, vermengt mit dem Gedankengang des nachmärzlichen Liberalismus und einigem sehnsüchtigen Blicken nach der Gump des den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften günstig sein sollenden politischen Kurs. „Die Gewerkschaften erstreben für die Arbeiter eine günstige Bewertung der Arbeitskraft, die Beförderung ihrer ungebührlichen Ausnutzung, sowie die Sicherung des kulturellen Fortschritts der breiten Bevölkerungsmasse; ihre eithische Hebung ist Aufgabe aller wahren Volkfreunde, in erster Linie aber der Arbeiterschaft selbst.“

„Die Gewerkschaften stehen auf nationalem Boden und erwarten daher die Besserung der Arbeiterlage nicht von einer internationalen Verbrüderung.“

„Die Gewerkschaften sollen, um die Durchführung ihrer Aufgabe wirksam zu fördern, alle Arbeiter ohne Unterschied des parteipolitischen und religiösen Bekenntnisses umfassen. Sie sind mithin religiös neutral und parteipolitisch unabhängig. Die grundlegende Richtung der Gewerkschaften ist eine vollständig freiheitliche.“

So die wesentlichen Punkte des Programms. Nichts charakterisiert treffender die Hirsch-Dunker'sche Gedanklosigkeit als der letzte Punkt. Eine sonderbare Logik übrigens: Weil die Gewerkschaften alle Arbeiter ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses umfassen sollen, sind sie „mithin religiös neutral und parteipolitisch unabhängig“. Die Leiter der Hirsch-Dunker'schen „Bewegung“ scheinen die deutsche Arbeiterschaft ungefähr so einzuschätzen, wie es umgekehrt der Fall ist. Wir sind fest davon überzeugt, daß wenn der alte Fortschritt im politischen Leben wieder zur Geltung käme, er keine besseren Helfer fände als die Hirsch-Dunker'schen







Unstimmigkeiten das Bedürfnis gesteigert, über dieses Gebiet mit den Gewerbeaufsichtsbekanntem in Meinungsaustrausch zu treten. Es ist hier nur zu begrüßen, da der Beamte dabei manche Voreingenommenheiten beiseite lassen und sich anerkennend und zur Milderung vorhandener Gegensätze beitragen kann.

Die Assistentinnen bemühen sich, einen unmittelbaren unangenehmen Verkehr mit den Arbeiterinnen zu vermeiden. Dies ist ungemein wertvoll, denn einerseits sind die Assistentinnen, die bei den Revisionen nicht bemerkt werden können, zur Sprache — zuweilen ohne daß die Arbeiterinnen eine Beschwerde beabsichtigen — während dadurch andererseits möglichst unangenehme unerwünschte Wünsche der Arbeiterinnen durch entsprechende Maßnahmen entgegenzuwirken.

Der Bericht betont daher, daß noch so wenig weibliche Vertrauenspersonen aufgestellt sind. Wie der Bericht feststellt, ist in dem befriedigenden Verhältnis der Gewerbeaufsichtsbekanntem zu den Arbeiterinnen im letzten Jahre keine Aenderung eingetreten. In Steinbruch- und Sägewerksbetrieben auf dem Lande, in Gieß- und Schmelzereien und in Bäckereien sind dem Beamten dagegen von Arbeiterinnen, nicht nur ausweichende, sondern z. T. sehr schroffe Antworten gegeben worden. Diese übrigens von Äußerst beobachtende Tatsache, wird z. T. auf mangelndes Verständnis, teils auf eine durch die gesetzliche Beschränkung der Arbeitsdauer herbeigeführte Verdienstreue zurückgeführt.

Die Arbeiterinnen wachen teilweise aus Furcht vor den Angehörigen selbst dann wissenschaftlich falsche Angaben, wenn diese der Stille waren.

Im Berichtsjahr wurde der Gewerbeinspektion 398 (283) Beschwerden übermittelt, die sich auf verschiedene Mängel der Arbeitsbedingungen, der gesetzlichen, vorgeschriebenen Arbeitszeit, weibliche und jugendliche Arbeiter, Mangel an Schutzmaßnahmen usw. beziehen.

Daneben konnte eine Revision nicht sofort vorgenommen werden, weil erst kurz vor Einlauf der Beschwerde revidiert werden war und etwaige Mängel solcher Arbeiter zu beheben war, die als mutmaßliche Beschwerdeführer in Betracht kommen.

**Und Müller sprach!**

Müller I, obgleich nur ein sonst wenig beachtetes Mitglied der Zählstelle Cöln des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, ist doch ein Praktiker. Der einzige Boden als sozialdemokratischer Holzarbeiterverband, um Geld für die laufende Verbandskasse heranzuschaffen, ganz Deutschland zu "gucken" und auch "keinen" Agitatoren überlassen, ist er, der sich offenbar zu den "großen" rechnet, nach umbrung und Angelegenheiten. Er erzählt uns in Nr. 21 der "Holzarbeiterzeitung" seine Reiseerlebnisse. Und was er seinen Lesern dort nicht alles bietet. Man höre:

In Obersee habe ich eine gute und aufmerksame Bekanntschaft gemacht, die hier noch nützlich gearbeitet werden, da hier die Arbeiter ihre vererbten Rechte begonnen haben. In der Besprechung sprach auch einer dieser Herren das Wort. Das Wort, welches, waren die alten abgeschlossenen Sachen, wie sie im letzten Jahre schon, zum Teil viel besser geklärt hatte; ich erinnere dem "Rebner" eine gründliche Aufsicht. (Sommersemester!) Für Freitag den 19. April hatten die Hamburger Kollegen eine öffentl. Mädelstilleversammlung einberufen; hier sprach ich über: „Nationale und freie Gewerkschaften im sozialdemokratischen Sinne“. Gütte der Besuch ein besserer sein können, so folgten mir die Teilnehmer dieser Versammlung, reifen sie den Mund weit auf. Trotz der alten und guten Organisation der Hamburger Kollegen versuchen jetzt auch die „Christen“ mit mehr oder weniger Glück, dort Fuß zu fassen; dieses möge den Kollegen zur Warnung dienen. Wenn die Hamburger Kollegen stets auf dem Boden sind und dieser Bewegung die nötige Aufmerksamkeit schenken, werden diese Elemente jedenfalls dort nicht auf einen grünen Zweig kommen und als „Mauerblümchen“ ihr Dasein fristen müssen.

Und wenn dieses „Mauerblümchen“ nun doch, trotz oder wegen der ihm geschenkten Aufmerksamkeit, die unsere norddeutschen Kollegen ja genügend in der Form von Terrorismus kennen, zu einem kräftigen Baume wird, was nun lieber Müller I? Uebrigens ist es ja bezeichnend, daß in Verwaltung der Zählstelle Hamburg des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes zu einer Zeit vor Eingabe der Kollegenliste dringend vor, für den Vortrag in einer öffentlichen Versammlung kein besonderes Thema finden kann als:

„Unsere gegnerischen Gewerkschaften“.

Müller I hätte auch gut getan, seine in der betreffenden Versammlung verzapfte Weisheit in seinen Reiseerlebnissen zu veröffentlichen, denn sie verdient der Allgemeinheit bekannt gemacht und der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Sagen wir das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ von der Versammlung berichten und hören wir, was Müller I uns von oder über die christlichen Gewerkschaften weiß:

Die christl. Gewerkschaften teilen sich in verschiedene Gruppen: (sic!) Die christlich-nationalen, die christlich-sozialen, fernere christl. und evangel. Arbeitervereine. Die Gründung der kathol. Arbeitervereine erfolgte im Jahre 1848; ihr Gründer war der Bischof Ketteler, (sic!) bekannt durch seinen monomnen Brief an Bismarck. In München wurde durch den bekannten Agitator Siegward der christl. Holzarbeiterverband gegründet. Die Kampfmethode dieser Organisation ist die widerliche und terroristische. Zahlstellen werden nur dort errichtet, wo bereits freie Verbände der Holzarbeiter existieren; durch den Kampf zwischen den freien und christl. Gewerkschaften

ein feilschender wurde. Hiermit schloß Rebner seine höchst interessanten Ausführungen“.

Interessant sind die Ausführungen auf alle Fälle. Von Müller kann man so etwas aber auch verlangen. Kommt er doch nicht umsonst aus Cöln. Man munkelt in eingeweiheten Kreisen sogar, daß er den in Hamburg gehaltenen Vortrag auf dem diesjährigen Maskenball der Cölnner Holzgewerkschaft als Büttenrede schon gehalten hat. Warum sollten nicht auch die Hamburger einmal von den Narreteien des Cölnner Carnevals genießen? In der Diskussion, die sich dem „interessanten Vortrage“ angeschlossen, meinte ein Genosse Kahl, Mitglied des sozialdem. Holzarbeiterverbandes: Die freien Gewerkschaften seien neutral. Nicht sie trieben Politik, sondern die Christlichen, bei denen das Zentrum den Führer mache, das Zentrum, welches immer darauf bedacht sei, den Arbeiter zu schädigen. Das Zentrum sei schuld an allen arbeiter-schädigenden Gesetzen, sei auch schuld daran, daß die Gesetzesvorlage zur Reichstagsfähigkeit der Berufsvereine so miserabel ausgefallen sei. So würden die christl. Gewerkschaftler zu politischen Zwecken mißbraucht.

Wirklich eine schmachhafte Kost für die Anhänger sozialwissenschaftl. Und was Wunder, daß, als der Versammlungsleiter noch eine kleine Bumpgeschichte erzählte, wonach unsere Hamburger Zählstelle bei der dortigen Tischlerinnung Geld gepumpt haben sollte, (wobei er natürlich nicht behauptete, daß die ganze Geschichte von A bis Z erlogen sei, sondern sogar versicherte, den Beleg dafür schwarz auf weiß zu haben) ein Jubelschrei sich den, ach so guten Herzen entriß.

Interessant an den Reiseerzählungen Müllers ist für uns noch, daß er in der Hamburger Versammlung Kollegen gesehen hat, die eifrig Notizen machten und noch interessanter finden wir es, daß er weiß, daß diese Notizmacher die Christlichen waren. Unbekannt ist es ihm natürlich, daß, wie von Hamburg mitgeteilt wird, keines unserer Verwaltungsmitglieder in der betreffenden Versammlung war, um solche plumpe Verdrehung offensichtlicher Tatsachen ins rechte Licht rücken zu können.

Doch genug davon: „Wir wissen aufs Neue, daß es noch immer Leute gibt, die sich Arbeiterführer nennen und in einer Versammlung vor „Aufgeklärten“ solche „Weisheit“ verzapfen können. Wir haben ferner erfahren, daß solche „Wissenschaft“ begierig verschluckt wird. Das zeigt uns den Weg, den wir gehen müssen. Unsere Aufgabe wird sein, immerfort aufklärend über Wesen, Ziel und Zweck der christl. Gewerkschaften zu wirken. Dann wird auch und das hoffentlich recht bald, das „Mauerblümchen“ sich noch zu einem kräftigen Baume entwickeln. Diejenigen aber, die uns heute bekämpfen und wie sie sagen, verachten werden, wenn sie uns nicht achten wollen, doch noch unsere Macht respektieren müssen. Nicht nur dort wo Müller I zu Hause ist, sondern auch im Norden.“

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 23. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Juni 1907 fällig ist.

**Lohnbewegung.**

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

**Zugang ist fernzulegen**

- Holzarbeiter aller Branchen nach Lippspringe (Ruthe & Jahrand), Rheine (St. Leugering).
- Schreiner: Warendorf (Hülsmann), Osnabrück (Turbinenfabrik Scholz), Konstanz, Lünen, Rheine, Ralhausen (Wf.), Jmmenstadt und Regensburg.
- Stellmacher: Cöln (Elektromobilwerke S. Scheele).
- Lagerer: München.
- Büchsenmacher: Ramburg (Wfal)

**Kollegen des Schwarzwalds!**

Tretet mit aller Eucht, mit allen Euch zu Gebote stehenden Kräften in die Agitation für unseren Verband ein. Die Arbeitgeber haben wegen des Streiks der Schwenninger Metzlerarbeiter die Aussperrung aller Arbeiter angekündigt. Wer mag jetzt noch die Notwendigkeit unseres Verbandes zu bezweifeln? Auf ans Werk! Der letzte Mann in unsere Reihen! Außerordentliche Mühen und Anstrengungen mag jeder Kollege auf sich nehmen, wo es gilt, die Sache unserer Kollegen, die Bereitschaft zum Siege zu führen.

**Auf ans Werk!**

Lohnbewegung in Bieren. Nachdem im vorigen Jahre bereits in verschiedenen Betrieben durch die Initiative unseres Verbandes die 10 stündige Arbeitszeit, sowie Lohnverbesserung und sonstige Verbesserungen erzielt wurden, kommen wir in diesem Jahre daran denken, allgemein geregelte Verhältnisse einzuführen. Um wenn möglich, auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen, reichten wir der Schreiner- und Zimmermeistervereingung unsere Forderungen ein mit der Bitte, daß wir zu einer gemeinsamen Verhandlung und Aussprache genötigt seien. In der hierauf stattfindenden Verhandlung zeigte sich denn wieder die schon mancherorts gemachte Erfahrung, daß gerade diejenigen Arbeitgeber, welche nur einen oder anderthalb Gesellen beschäftigen, am lautesten gegen jede Verbesserung der Arbeitsverhältnisse protestieren, während die Inhaber der größeren Betriebe Entgegenkommen zeigten. Die mit diesen darauffolgenden Verhandlungen führten

zu einer Einigung und zum Abschlusse eines Vertrages. Erreicht wurde:

Die Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 58 Stunden. Montags und Dienstags wird 9, an den übrigen Wochentagen 10 Stunden gearbeitet. Der Mindestlohn für Bankschreiner über 22 Jahre stellt sich bei Vertragsabschluss auf 42 Pfg., ab 1 April 1908 auf 43 und ab 1. April 1909 auf 45 Pfg. pro Stunde. Der Mindestlohn für Maschinenarbeiter, die an allen Maschinen arbeiten können, stellt sich um je 3 Pfg. pro Stunde höher. Die bisherigen Löhne werden bei Vertragsabschluss um 2 Pfg., ab 1. April 1908 um 1 Pfg. und ab 1. April 1909 um weitere 2 Pfg. erhöht. In Betrieben mit über 8 Holzarbeitern können Arbeiterausschüsse gewählt werden, soweit dieselben nicht schon bestehen. Ueberstunden, welche möglichst zu vermeiden sind, werden bis 9 Uhr abends mit 20% Zuschlag bezahlt, Nachtarbeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird ebenso wie Sonntagsarbeit mit 50% Zuschlag vergütet. Bei Montagearbeiten in der Umgegend von Bieren, mit Einschluß von Süchteln und Dülken, sind 50 Pfg. Zuschuß zum Mittagessen oder Fahrgeld für Straßenbahn zu zahlen, bei weiteren Entfernungen neben dem Fahrgelde 80 Pfg. tägliche Entschädigung. Ist Uebernachten notwendig, so wird nicht unter 2,10 Mk. täglich gezahlt. Eisenbahnfahrzeit wird in Lohn bezahlt, doch ohne Zuschlag. Die Löhnung soll möglichst freilags stattfinden. Streitigkeiten sind in letzter Instanz durch die Vergleichsammer des Gewerbegerichtes zu regeln. Der Vertrag ist auf 3 Jahre abgeschlossen und läuft bis zum 12. Februar 1910 und muß 3 Monate vorher durch Einschreibebrief der Zentralvorstände gekündigt werden.

Dieses die hauptsächlichsten Punkte des abgeschlossenen Vertrages. Es sind zwar nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt worden, allein unter den obwaltenden Umständen können wir mit dem Erreichten zufrieden sein, zumal dieser Erfolg auf friedlichem Wege, ohne Kriegskosten, erzielt wurde. Ueber drei Viertel der in Betracht kommenden Gehülften arbeiten bereits zu den neuen Bedingungen. Sorgen wir dafür, daß die wenigen, noch unorganisierten Kollegen, für uns gewonnen werden, damit auch in allen Kleinbetrieben dieselben Arbeitsbedingungen eingeführt werden können.

Lohnbewegung bei der Firma Gebr. Buchner in Bad Löh. Am 12. Mai wurde mit der Firma Gebr. Buchner durch unsern Verband ein Tarif abgeschlossen, welcher eine wesentliche Besserstellung der Kollegen enthält. Es wurde der Stundenlohn um 3—8 Pfg. erhöht und beträgt jetzt für selbständige Arbeiter der Mindestlohn 40 Pfg. Auch wurden noch verschiedene Angelegenheiten und Wünsche der Kollegen geregelt und im Tarif festgelegt. Dies war der erste Vorstoß unseres Verbandes in den hiesigen Schreinerereien. In den übrigen Betrieben konnte noch nichts unternommen werden, weil die Organisation noch zu schwach und namentlich die älteren Kollegen es nicht der Mühe wert finden, dem Verbande beizutreten. Unsern Kollegen ist jetzt ein Mittel in die Hand gegeben, welches ihnen klar macht, daß die christl. Gewerkschaften jederzeit bestrebt ist, für die Arbeiter bezw. für ihre Mitglieder einzutreten. Die „Genossen“ sprechen und schnupfen hier schon 8 Jahre, haben aber nicht ernstlich daran gedacht, daß man auch in den hiesigen Schreinerereien geordnete Verhältnisse schaffen sollte.

Der Streit in Ramburg dauert noch unverändert fort. In Ramburg herrscht eine musterhafte Ruhe und Ordnung. Trotzdem findet sich eine Presse, die versucht, die Arbeiter zu verächtigen und ihnen die Sympathien der öffentlichen Meinung zu nehmen, was folgendes im „Landauer Anzeiger“ enthaltene Pamphlet beweisen mag. Derselbe schreibt:

„Der Arbeiterstreik hier scheint in bedenklicher Weise auszuarten, da folgende Ausschreitungen vorgekommen sind: Am Sonntag nacht um 11 Uhr wurden dem arbeitswilligen Beamten Michael Wagner VI. die Fenster eingeworfen und zwei Revolverkugeln auf ihn abgegeben. Eine Kugel fuhr in kurzer Entfernung hinter seinem Rücken vorbei. In gleicher Nacht ver schwanden zwei sehr wertvolle Hunde der Fabrikanten Spitzhahn und Steinel, und jetzt ist jede Spur der Diebe. In der Nacht vorher wurde dem Bäcker Engel ein Hund vergiftet. Am Montag abend um 10 Uhr wurden dem Fabrikanten Georg Kitzles die Fenster eingeworfen, wobei die Glassplitter auf das Bett seiner krank darniederliegenden Tochter fielen. Wenn es so weiter geht, werden Zustände eintreten, wie solche in der Gemischten Fabrik von Dr. Zimmermann zu Ludwigshafen in jüngster Zeit vorgekommen sind.“

An dem ganzen Geschreibsel ist kein wahres Wort. Der Artikel hat natürlich in den Kollegenkreisen eine große Entrüstung hervorgerufen und werden dieselben jetzt nur noch mehr zusammenhalten, um ihre gerechte Sache zum Siege zu führen.

Erfolgreich beendet der Streit in Bad Deynhauzen. Die bei der Firma Schmidt Söhne beschäftigten Tischler hatten wegen Akkord-Abzüge in der Höhe von 15% die Arbeit niedergelegt. Begründet wurde dieser Abzug seitens der Firma mit Einführung der Maschinenarbeit. Nach langwierigen Verhandlungen, an denen auch die Arbeitgeber Droste, Augustin und Thies, sowie eine Gehilfenkommission teilnahmen, wurde der Beschlag gemacht, die jetzigen Akkordpreise der Firma Droste mit 3% Zuschlag zu Grunde zu legen. Allein bei näherem Durchgehen der Preise und Vergleich der einzelnen Betriebe, war mit diesem Vorschlage den Kollegen der Firma Schmidt auch nicht gedient. Man einigte sich dann auf folgenden Vergleich: Bei Akkorden über 8 Mk. werden 12% und unter 8 Mk. 7% für Maschinenarbeit in Abzug gebracht. Die Firma verpflichtet sich dabei das Holz maschinenfertig an die Bank zu liefern. Nach diesen Jugeländnissen nahmen die Kollegen am Freitag den 31. Mai die Arbeit wieder auf. Die Deynhauzer Kollegen werden durch eifrige Förderung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter, bestrebt sein, weitere Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage zu erzielen.



**Zum Streit in Rheine.** In Rheine der industriellsten Stadt des Münsterlandes herrschen bis jetzt die verschiedensten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es wurden hier auf Werkstätten 11 und noch mehr Stunden gearbeitet, bei einem Stundenlohn von 24 bis 45 Pfg. Nachdem sich vor ungefähr Jahresfrist der größte Teil der Kollegen organisiert hatte, fühlten auch sie das Bedürfnis, hier in diesem Frühjahr ein besseres Lohn- und Arbeitsverhältnis herbeizuführen. Dieserhalb wurde nachdem vorher alles aufgebietet war, sich auf friedlichem Wege zu einigen, am 11. Mai zur Kündigung geschritten, welche von sämtlichen Kollegen mit Ausnahme der Firma Möller & Uhl, wo noch 7 Unorganisierte arbeiten, vollzogen wurde. Während der Kündigungszeit hielten es die Arbeitgeber nicht für nötig in Verhandlungen mit uns einzutreten, als sie aber einsehen, daß der Ausstand perfekt wurde, fanden dieselben sich für Montag den 27. Mai zu einer Verhandlung bereit. In derselben wurde so ziemlich alles provisorisch angenommen, nur den geforderten Durchschnittslohn von 40 Pfg. wollten die Herren noch nicht bewilligen, infolgedessen kam ein Vertrag nicht zustande. Wie lange der Ausstand noch dauert, ist noch nicht abzusehen. Die Kollegen bewahren eine vorzügliche Ruhe und Haltung. Im „Arbeitsmarkt“ steht eine Annonce, die wirklich zum Lachen ist. Dort sucht der Fabrikant Leugering 80 Schreiner und Maschinenarbeiter, während derselbe früher nur ungefähr 20 beschäftigt hat. Dann zählt er laut Annonce einen Stundenlohn von zirka 40 Pfg., während früher durchschnittlich 28 Pfg. bezahlt wurden. Die bestehende 11stündige Arbeitszeit ist natürlicher Weise nicht erwähnt. Die Kollegen warnen wir deshalb sich nicht auf die verlockende Annonce einzulassen und bitten sie alle Berufs Kollegen nach Möglichkeit fernzuhalten.

**Tarifabschluß in Kaufbeuren.** Die Tarifbewegung in Bayern macht immer größere Fortschritte. Zwar finden wir fast überall einen heftigen Widerstand seitens der Meister gegen jede Vereinbarung, aber die günstige Konjunktur und die Geschlossenheit der Kollegen bestimmen die Arbeitgeber doch zu der Einsicht, daß ein Vertrag dem Kampfe vorzuziehen ist. Den Kollegen bieten diese Verträge gewiß Vorteile, die nicht nur materiellen Wert haben, sondern auch die Anerkennung der Organisation mit sich bringen. Vexlerer Vorteil ist gewiß nicht zu unterschätzen, da die Kollegen den Wert der Organisation kennen lernen und die Zahlstellen dadurch gesichert werden. Nach 2 1/2 jährigem Bestehen der Kaufbeurer Zahlstelle haben nun die Kollegen den Meistern einen Tarif unterbreitet, der wie die meisten der bereits abgeschlossenen eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne enthält. Darauf gaben die Meister eine Antwort, in der sie sich weder ablehnend verhielten, noch welche Forderungen machten. Hierauf wurden Verhandlungen angebahnt, die schließlich zu einem Tarifabschluß führten. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 58 Stunden in der Woche vermindert. Als Mindestlohn gelten folgende Sätze: Im zweiten Gehaltsjahre 30 Pfg., vom dritten an 33 Pfg. die Stunde. Letzterer Satz wird ab 1. April 1908 um 2 Pfg. erhöht. Bei der Lohnverhöhung wurde darauf Rücksicht genommen werden, daß der Lohn der meisten Geschäfte schon mit Rücksicht auf die kommende Lohnbewegung um 20 bis 30 Pfg. in den letzten Wochen erhöht wurde. Es wurde daher festgesetzt: Geschäfte, die bereits in den letzten Wochen eine Lohnverhöhung erzielt haben, erhalten nochmals 15 Pfg. und die übrigen 30 Pfg. pro Tag zum bisherigen Lohn. Der Lohn sämtlicher Geschäfte wird ab 1. April 1908 um 20 Pfg. pro Tag erhöht. Überstunden werden mit 25%, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 40%, Zuschlag vergütet. Bei ausserordentlichen Arbeiten werden 50 Pfg. ohne Überstunden und 1,50 Mk. bei Überstunden als Zuschlag bezahlt. Außerdem wurden in den Tarif noch Bestimmungen bezüglich der Kündigung gegen jede Maßregelung und wegen Schlichtung von Differenzen genommen. Der Tarif hat Gültigkeit auf 3 Jahre. Wie schwierig es ist, selbst diese gewiß nicht zu hohen Vorteile zu erzielen, geht daraus hervor, daß die Verhandlungen dieserhalb volle 5 Stunden dauerten. Die Kollegen gaben sich mit dem Erzielten zufrieden, was gilt es, das Erreichte auch hochzuhalten.

**Streik in Jümmersahl.** Die fast sämtlich in unserem Verbandsorganisierten Kollegen haben den hiesigen Schreinermeistern, 5 an der Zahl, ebenfalls einen Tarif unterbreitet, wozuf diese aber keine Antwort gaben. Einer Besprechung mit dem Innungsvorstand zu Folge, wurde eine Einigungsverhandlung anbestellt, zu der sich wohl alle Meister einfinden, aber nur zwei es für würdig fanden, mit der Lohnkommission der Geschäfte zu verhandeln. Infolge aller Bemühungen des Innungsvorstandes gelang es insbesondere nicht, Herrn Enders, ein Schreinermeister mit 5 Geschäften, zur Unterhandlung zu bewegen. Da noch zwei andere Meister an seine Stelle traten, konnte ein Abschluß nicht erzielt werden, worauf bei Enders die Arbeit niedergelegt wurde. Bei den übrigen Meistern ist die Kündigung eingereicht. Herr Enders hat 5 Geschäfte und verspricht denselben sehr viel, allein vergeblich. Der Streik wird, wie schon manchen anderen, zum Herrn Enders noch etwas länger dauern. Bezug ist herbeizuführen.

- Lohnbewegung in Kaufbeuren.** Ein großer Teil der Kollegen steht im Streit, der andere in Kündigung. Forderungen:
1. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden täglich.
  2. Eine Lohnverhöhung von 10%, auf die bis jetzt bestehenden 28 Pfg.
  3. Mindestlohn 33 Pfg. und für Maschinenarbeiter 40 Pfg. pro Stunde.
  4. Für Überstunden wird ein Zuschlag von 25%, und für Sonntagsarbeit ein solcher von 100%, gewährt.
  5. Für Arbeiten außerhalb der Werkstatt wird ein Zuschlag von 3 Pfg. pro Stunde gewährt.
  6. Für Arbeiten außerhalb der Werkstatt erhalten Lehrlinge Arbeiter 1,50 dagegen verzeichnen 2,50 Zulage pro Tag.
  7. In den Sommermonaten von Oktober, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist um 1 Uhr Arbeitszeit bei voller Bezahlung.
  8. Lohnzahlung soll bis zur Kündigungsfrist herabgezogen sein.
  9. Die Arbeiter werden nur im Lohn gezahlt.
- Diese Forderungen sind uns so gerechtfertigt, als sie in den meisten Fällen des Jahreslohnens, 1. U. im 9 1/2 stündigen

Arbeitszeit, vertrieht sind. Auch die Löhne sind vielfach höher. Die Miet- und Lebensmittelpreise sind in die Höhe gegangen. Ein Ausgleich muß stattfinden. Die Arbeitgeber allerdings meinen, nur die neuen Wohnungen seien teurer geworden, die alten nicht. Für wen sind also die neuen Wohnungen?

Die Arbeitgeber drohen mit der Aussperrung. Ganz recht, wenn die Herren nur unter sich einig wären. Aber die Glasernerster, die letztes Jahr die 9 1/2 stündige Arbeitszeit einführen mußten, und denen damals die Schreinermeister nicht beizustrimmen, mögen jetzt auch nicht. Andere noch weniger. Die Arbeitgeber sagen, die Verkürzung der Arbeitszeit sei für sie eine Lebensfrage. Dem wahren Grund sind sie aber wohl näher gekommen, mit dem Geständnis, daß der Arbeitgeberverband ein Heruntergehen unter 10 Stunden streng unterlagt habe. Das freilich glauben wir, daß die Konstanzer Arbeitgeber sich auf die Dauer nicht den grundlegendsten sozialen Forderungen entgegenstellen können, wenn sie tüchtige Arbeitskräfte am Plage behalten wollen. Das ist auch eine — Lebensfrage.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Breslau.** Unsere Zahlstelle hielt am 28. Mai eine gut besuchte Versammlung ab, an welcher sich auch Kollegen anderer Berufe beteiligten. Als Referent war Gewerkschaftssekretär Kollege Müller aus Neustadt erschienen, welcher über Entwicklung, Zweck und Ziel der christlichen Gewerkschaften sprach. Die Taktik der Arbeitgeberorganisationen, überall da wo eine kleine Gruppe von Arbeitern Lohnforderungen stellt, alle Arbeiter auszusperrn, zwingt uns für den Ausbau der christlichen Gewerkschaften das möglichste zu leisten. Wenn die Organisation der Arbeiter, mit der der Arbeitgeber die Wage hält, so ist es am ehesten möglich den Frieden durch langfristige Tarifverträge zu sichern. Wenn man sich die Löhne ansteht, welche in der schließlichen Textilindustrie gezahlt werden, wo es der männliche Arbeiter bis auf 8,20 Mk. die Woche bringt und wenn man sich auf der anderen Seite die Dividenden ansieht, die verteilt werden, so fragt man sich, warum der Arbeiter nicht energisch für seine Forderungen, durch Stärkung der Organisation, eintritt. Redner forderte dann alle nicht organisierten aus den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Und siehe! von allen Eingeladenen, die Zahl derselben war nicht klein, es handelt sich hier hauptsächlich um die im Rangobau beschäftigten Kollegen, war kein einziger erschienen. Dieselben hätten es vorgezogen, durch ihre Fernbleiben zu bestätigen, daß sie für Gewerkschaftsbemühungen, also an der Verbesserung ihrer Lebenshaltung mitzuwirken nicht zu haben sind. Wir können nur wünschen, daß unser Verband erstarken möge, nur dann ist es möglich etwas zu erreichen. Denn Lohnverhältnisse wie die Breslauer es noch sind, die Stundenlöhne schwanken zwischen 20 und 42 Pfg., sind auf tiefste Verhältnisse berechnet, doch recht verbesserungsbedürftig.

**Unterhagen.** Endlich ist auch hier unser Verband eingezogen. Die hiesigen Kollegen haben eingesehen, daß sie nur etwas erreichen können, wenn sie sich richtig organisieren. Kollege Florjanz aus Hiesfeld gab sich die größte Mühe, die Kollegen davon zu überzeugen. In der Versammlung vom 15. April wurde unsere Zahlstelle gegründet und traten gleich eine ziemliche Anzahl Kollegen bei, trotzdem die Kollegen des „freien“ Holzarbeiterverbandes sich anstrengten, die Zahlstättengründung zu verhindern. Durch die gute Konjunktur am Orte sahen sich die Kollegen veranlaßt in eine Lohnbewegung einzutreten, Kollege Florjanz unterstützte uns dabei und so erreichten wir in Gemeinschaft mit den frei organisierten Kollegen eine Lohnverhöhung von 2-3 Pfg. die Stunde bei 10stündiger Arbeitszeit. Wenn es auch nicht viel ist, so müssen wir bedenken, daß hier die Meister noch auf einem ganz realistischen Standpunkt stehen und noch lange nicht alle Kollegen organisiert sind. Durch diese kleine Bewegung haben wir gezeigt, was unsere Zahlstelle schon leisten konnte und so soll auch unser Bemühen jetzt weiter zu agitierten, bis der letzte Mann sich in unsere Zahlstelle hat anschließen lassen, damit wir auch hier am Orte andere Verhältnisse schaffen können.

**Gewerkschaftliches.**

**Goldontel.**

Bei einigen Jahren sprake in sozialdem. Gewerkschaftskreisen die Idee, daß die christl. Gewerkschaften einen Goldontel hätten, der für in Bedrängnis geratene Klassen stets eine offene Hand besitze. Namentlich wurde diese Verdrängung gegen den Gewerksverein christl. Bergarbeiter ausgeführt. Beweise hat man allerdings für derartige Behauptungen niemals zu erbringen vermocht. Statt dessen glaubte man, von sich auf andere schließen zu müssen und verbreitete unter der Hand die Mär, daß der Goldontel der Christlichen wohl auf Arbeitgeberseite zu suchen sei. Auf diese Idee kam man jedenfalls dadurch, daß früher schon der soziald. Metallarbeiterverband von den Arbeitgebern des Goldschlaggerwerkes in Schwabach eine mehrere tausend Mark betragende Summe ausgehändigt erhielt. Allein, den Christlichen solche Dinge nachzuweisen, war den sozialdem. Gewerkschaften niemals möglich, eben weil erstere gar kein Bedürfnis fühlten, sich durch Geschenke in die Abhängigkeit anderer zu begeben.

Das verzehe auf dem Gebiete der Schenkungen leistet sich nun wiederum der sozialdem. Metallarbeiterverband, jene Organisation, die zwar viele Mitglieder, aber fast nie Geld in der Kasse hat, die durch ihre unzulässige Taktik in den letzten Jahren die Arbeiterchaft von Niederlage zu Niederlage führte. Der „Vorwärts“ bringt nämlich folgende Meldung:

**„Eine Million Streifen.“**

**München, 1. Juni.** (A. S.) Der Metallarbeiterverband wurde zur Durchführung der Münchener Streifenbewegung von unbekannter Seite eine Million Mark geschenkt. Woher kommt das Geld? Die Sache erscheint höchst merkwürdig. Die „Christlichen freien Gewerkschaften“ leiden heute unter der „aggressiven Selbstlosigkeit“ und sind so natürlich nicht in der Lage, einer derartigen Millionenschenkung zu machen. Die soziald. Parteileitung hat so wenig flüssiges Geld in solcher Menge vorrätig und dieselbe sich auch hüten, für Gewerkschaftsberartige Opfer zu bringen. Reiche Angehörige der soziald. Partei können sich auch nicht leicht vom Gelde trennen, die mißliche Lage mancher „Gewerkschafts- und Volkshäuser“ beweist. Woher also kommt das Geld?

Oder aber sollte der sozialdemokratische Metallarbeiterverband einen Scherzschuß losgelassen haben, um die Mitglieder einzuschüchtern? Möglich ist auch dieses. Dann wäre solches die völlige Bankrotterklärung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, der mit weit über 300 Mitglieder und einem Wochenbeitrage von 60 Pfg. nicht der Lage ist, eine Bewegung, deren Kosten auf 1 Mill. Mark geschätzt sind, auf eigene Rechnung und Gefahr auszuführen. — Zweierlei ist also möglich; entweder der sozialdemokratische Metallarbeiterverband erhält von bürgerlicher Seite, von Arbeitgeberseite soll nicht einmal gesagt werden, Gelder zur Durchführung seiner Kämpfe geschenkt oder er steht, wie schon oft, vor einer fast völligen Ebbe in der Kasse.

Unehrlige Agitation gegen unseren Verband glaubt die sozialdemokratische Presse in Rheinland-Westfalen stellen zu können. Mit Begehen wird da breitgetreten, die Christlichen zu Allem Ja und Amen sagten, jeden Mann eine wirkliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aus dem Wege gingen und dadurch nur Schaden der Arbeiterschaft beständen. Als Beweis wird von unserem Verbands in Bocholt abgeschlossene Lohnvertrag angeführt, in dem die Bestimmung sich vorfindet, angehende Gesellen einen Stundenlohn von 25 Pfg. erhalten. Mit solchen Hungerlöhnen gaben sich die christlichen Gewerkschaften dann zufrieden. Festgestellt muß hierzu werden, im Vertrage ausdrücklich von einem Mindestlohn die Rede ist. Während die meisten Verträge die Lohnsetzung in den ersten Gesellenjahren der freien Vereinbar überlassen, geht der Bocholter Vertrag noch weiter und stimmt als Minimum 25 Pfennig, was gegen fast ein bedeutender Fortschritt ist. — Der Vorgang beweist, die soziald. Presse jede Gelegenheit wahrnimmt, die christlichen Gewerkschaften zu verdächtigen und wie so oft, auch die daneben haut.

**Briefkasten.**

In der letzten Zeit ist es des öfteren vorgekommen, daß der Geschäftsstelle des Verbandes Sendungen einliefen, die keiner Weise den Absender erkennen lassen. Solches kann zu heftigen Bemerkungen führen. Angenblicklich liegt wieder ein Brief vor, der neben einem Situationsbericht über die Bestimmung auf 4 Probsthöfen und die Mitteilung von der Auflosung eines Kollegen enthält. Bemerkenswert, daß das Buch Kollegen, aus dem das Weitere zu ersuchen ist, beifügt Namen der Untertreibung beilege. Der Kollege fange aber in Hülfe Götthausen, Bergstraße 61, an zu arbeiten. — Bei der Sendung fehlt nicht nur der Name der Zahlstelle, sondern auch bei Absenders und dessen Wohnung, sowie auch das Mitglieds- und der Name des arbeitslosen Kollegen. Wie unklug, besonders für letzteren die Sache werden kann, braucht kaum betont zu werden. Bessere man deshalb bei allen Einsendungen Namen, Wohnort und Wohnung des Absenders angeben.

**Tüchtige Einzieher, Milcher und Pecher** finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei **Schade & Co.,** Pinsel- und Bürstenwarenfabrik, **Quadenbrück.**

**Korbmacher.** Ein Geselle auf geschlagene Arbeit sofort gesucht. Kost Logis im Hause. **August Striif, Korbmachermesser, Niederbachst (Pfalz.)**

**5-6 Möbeltischler** auf nur solide furnierte Arbeiten für dauernd gesucht. Taglohn oder Akord. Auf ältere tüchtige Leute wird reflektiert. **Josef Fej, Möbelfabrik, Memmingen, Bayern.**

**3-4 tüchtige Schreiner** auf Bauarbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht. **Heinrich Rütering, Zimmerer- und Schreinermeister, Uhlen (Westfalen) Kordennauer.**

**Tüchtige Schreinergehilfen** bei hohem Lohn für dauernd gesucht. **J. Kleber, Tischfabrik, Rixingen a. M.**

**Zwei Glaser** finden Stellung in Kadelst. Näheres durch die dortige Dienstvermittlung.

**Tüchtige Modellschreiner** finden dauernde Beschäftigung. Zu erfragen bei der Exped. dieser Zeitung.